



Möbel-Aufstellung nach Feng-Shui-Kriterien

Foto: „Wende“

Fernöstliche Wende

Harmonie dank Feng-Shui im Büro

Schauplatz Arbeitszimmer: Der Schreibtisch passt haargenau zwischen Kommode und Bücherregal, am besten vor die Wand. So lassen sich Unterlagen gut stapeln und fallen nicht hinten runter. „Schlimmer kann es kaum aussehen, um sich und seine Gedanken zu blockieren“, so Petra Josephs, Feng-Shui-Expertin und Mitinhaberin der „Wende“, eines der führenden Häuser für Möbel und Objekte aus Art déco und Bauhaus.

Die Geschäftsfrau aus Düsseldorf weiß, wovon sie redet. Seit rund 18 Jahren beschäftigt sie sich mit hochwertigen Einrichtungsgegenständen. Vor rund neun Jahren kam sie zu Feng Shui und verbindet seitdem beides miteinander. Gemeinsam mit ihrem Mann, Christoph Josephs, der die Möbel-Objekte der zwanziger und dreißiger Jahre in aller Welt aufstöbert und für deren Restaurierung verantwortlich zeichnet, richtet Petra Josephs Villen und repräsentative Geschäftsräume nach den Gesetzen der fernöstlichen Harmonielehre ein. Was sie bei ihren Rat suchenden Kunden zu sehen bekommt, reicht vom Manager, der seinen Schreibtisch hinter einer Säule versteckt hat (und sich wundert, warum seine Mitarbeiter ihn nicht ernst nehmen), bis hin zum Prominenten, dem die avantgardistischen Möbel-Unikate als Impulsgeber dienen sollen. Da entscheidet die Wahl des richtigen Standorts nach Feng-Shui-Gesichtspunkten über Wohlbefinden, Kreativität, Karriere und Reichtum.

Unter dem Motto „Office“ zeigt die Düsseldorfer Design-Agentur „Wende“ noch bis zum 15. Juni im Stilwerk der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt auf 350 Quadratmetern eine Ausstellung, die unterschiedliche Büro-Kompositionen aus Art déco und Bauhaus unter Feng-Shui-Aspekten beleuchtet. Die ironisch-betitelten Ensembles (darunter Schreibtische für „Business Barone“ oder „Space Visionisten“) machen deutlich, dass

Petra Josephs ihr Geschäft mit der gebotenen Ernsthaftigkeit, aber dennoch ohne Verbissenheit betreibt. Die Auseinandersetzung mit den Kunden ist ihr wichtig – und daher würde sie kein Objekt hergeben, das nicht wirklich zu seinem Käufer passt und auf dessen Körpermaße abgestimmt ist. „Jemand, der seinen Schreibtisch nicht mit den Armen umspannen kann, hat die Dinge einfach nicht im Griff.“
Silke Becker

Agentur-Alternative dank „Mair u.a.“

Die Frage nach Statussymbolen ist mindestens so alt wie das Design. Dinge werden immer wieder anders „erfunden“, unter dem Deckmäntelchen innovativer Gestaltung in Umlauf gebracht und zum Trend generiert. Zuletzt schwappten Utensilien der schönen neuen Arbeitswelt auf den Markt, zur Identifikation mit der New Economy. Viel Klischee, viel Ehr: Ob schwarzer Rollkragenpulli, iBook, Schlüsselband oder eine „gerade dem Bett entstiegene“, betont zufällige Frisur, alles ist nötig. Findet auch die junge Kölner Agentur „Mair u.a.“ – und packte die Bandbreite kreativen Wahnsinns in ein Spiel. „Meine kleine Agentur“ hatte auf den Passagen zur diesjährigen Möbelmesse in Köln Premiere und fand reißenden Absatz.

Aufgebaut wie die wohl bekannte „Kleine Post“, beinhaltet „Meine kleine Agentur“ nahezu alle erwähnten Insig-nien der modernen Arbeitswelt. Hier handelt es sich um Kritik an den eigenen Reihen. „Mair u.a.“, vier Gestalterinnen um Judith Mair, nervt das Gehabe der Kreativen. Mair ist überzeugt: „Wenn jeder Handschlag, den man tut, oder die Frage, was man zu Mittag isst, zum Baustein der eigenen Persönlichkeit verkommt, verkommt auch die Arbeit selbst.“ Bei der Designerin herrschen deshalb verbindliche Regeln – und die strenge Trennung von Job und Freizeit. In der kann man bei Bedarf gerne weiterhin „Arbeit spielen“ – aber bitte mit der „Kleinen Agentur“.

Silke Becker